

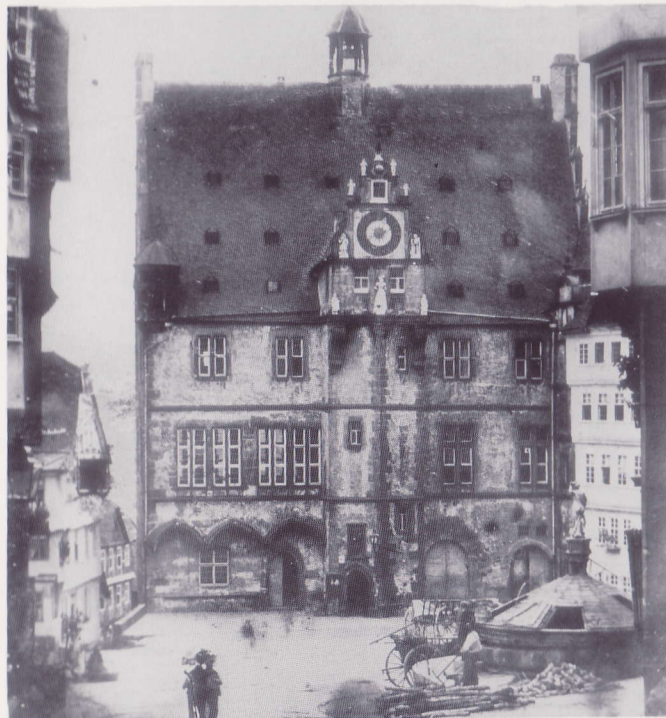


Das Rathaus in historischen Abbildungen

Die beiden ältesten Rathausabbildungen stammen aus dem 18. Jahrhundert (Künstler unbekannt):

1. Das um 1740 entstandene Aquarell „Markt zu Marburg, solemnität bei dem Prorektorat“ gibt eine studentische Feier vor dem Rathaus wieder. Links neben dem Treppenturm ist die 1779 abgebrochene „Brotschirn“ deutlich erkennbar.
2. Eine ähnliche Ansicht von Rathaus und Marktplatz zeigt das vor 1779 gemalte Bild. Im Vordergrund der Marktbrunnen mit der Figur einer Seenympe, die 1725 von Johann Friedrich Sommer als Ersatz für eine 1534/35 angefertigten Brunnenfigur von Ludwig Juppe geschaffen wurde und bis 1861 dort stand.
3. Die früheste Fotografie des Rathauses machte der Marburger Universität-Zeichenlehrer Christian Hach etwa zwischen 1850 und 1861. Die Wand links neben dem Treppenturm, wo einst die Brotschirn stand, enthält nun ein Fenster und darüber drei Vordachbogen als Unterstand für die Schildwache.

4. Die vor 1877 entstandene Aufnahme des späteren Bezirkskonservators Ludwig Bickell zeigt noch die Reste der Vordachbogen. Unterhalb des Elisabeth-Reliefs ist das Schild „Königlich-Preussisches Standesamt“ mit dem preußischen Adler zu sehen, links davon der Eingang zum städtischen Eichamt.



Marburger Stadtgeschichte zum Stichwort: **Rathaus**



Das Rathaus - Mittelpunkt städtischen Lebens

Das Rathaus ist neben dem Landgrafenschloß und der Elisabethkirche eines der drei Marburger Wahrzeichen, in denen die Geschichte der Stadt ihren unverwechselbaren Ausdruck gefunden hat. Seit über 450 Jahren beherrscht es als Symbol bürgerlichen

Selbstbewußtseins den historischen Marktplatz — bis heute Mittelpunkt städtischen Lebens und kommunaler Selbstverwaltung: von der Vielfalt seiner Nutzung her bis vor etwa 100 Jahren Bürgerhaus im weitesten Sinne des Wortes. Von hier aus wurde nicht nur — wie heute noch — die Stadt verwaltet, hier boten einst auch Kaufleute ihre Waren feil, sprachen Schöffen Recht, wurden Übeltäter in Gewahrsam gehalten, Urkunden aufbewahrt, das Gerät zur Feuerabwehr gelagert. Hier befand sich die Stadtwage, das Wachlokal der städtischen Polizei und zeitweise auch die Sparkasse. Ganz besondere Bedeutung über Jahrhunderte hinweg aber hatte das Rathaus als Stätte großer Feste, Feiern und Hochzeiten, für das gesamte 2. Obergeschoß als „Große Saalstube“ der Bürgerschaft zur Verfügung stand.

Außen in seiner ursprünglichen Gestalt nahezu unverändert, hat sich das Rathaus doch in seinem Inneren den unterschiedlichen Anforderungen wiederholt anpassen müssen. Im Rahmen der Altstadtsanierung wurde es unter der Leitung von Professor Jourdan aus Kassel von 1987 bis 1994 grundlegend restauriert.

Die Marburger Ratsstuben bis 1526

Mit der Fertigstellung des neuen Rathauses ging 1527 jene lange Periode zu Ende, in der verschiedene Gebäude nacheinander für kürzere oder längere Zeit als Rathaus genutzt worden waren. In jener Zeit hatte sich der Rat der Stadt als Instrument der einflußreichen Bürger, die Geschichte der Stadt selber zu gestalten, aus den ersten Anfängen entwickelt. Im Jahre 1284 wird erstmals ein Bürgermeister der Stadt Marburg erwähnt. Zu dieser Zeit übten wohl



Möglicherweise hatten im Jahre 1525 die zwölf Schöffen und der Schultheiß ursprünglich jeder ein Medaillon gestiftet. Erhalten sind jedoch nur zwei, die sich heute in einem Fenster des großen Saales im ersten Stock befinden. Das hier abgebildete Medaillon nennt in der Inschrift Hans Schmalkalden, der zwischen 1505 und 1510 viermal das Bürgermeisteramt bekleidete.



Der Kerner am Pfarrkirchhof

die Gerichtsschöffen der Stadt schon die Funktionen eines Rates aus. Der Rat als solcher wird erst 1311 in der ältesten Stadtrechtsurkunde genannt. Wo der Rat der Stadt im späten 13. und 14. Jahrhundert tagte, ist unbekannt. Es kann hierzu ebenso das Haus des Schultheißen — des landgräflichen Verwalters der Stadt — wie auch das 1311 genannte Kaufhaus (beide wohl am Marktplatz) genutzt worden sein. Dem Stadtbrand im Jahre 1319 fielen alle Fachwerkbauten der Stadt zum Opfer, offenbar auch das Gebäude, in dem sich die Ratsstube befand, denn 1335 ist erstmals der steinerne Kerner am Pfarrkirchhof als Rathaus erwähnt.

Dieses um 1300 als „Beinhaus“ östlich vor dem Chor der Pfarrkirche errichtete Gebäude hatte ebenso wie die Pfarrkirche den Stadtbrand überstanden und erschien dem Stadtrat trotz des Protestes des Deutschen Ordens, für dessen Pfarrei es erbaut war, als geeignetes Gebäude für seine Zwecke. Das von hohen Maßwerckenfenstern erhellte Obergeschoß diente nun als Ratsstube, das Erdgeschoß weiterhin als Kapelle. Während der mehr als hundert Jahre, in denen der Kerner als Rathaus genutzt wurde, kam es zu verschiedenen Umbauten, die eine bessere Verwendung des eigentlich für kirchliche Zwecke errichteten Gebäudes ermöglichten.

Doch auch der repräsentative Steinbau war nicht von Bränden sicher. Im Dezember 1456 brannte er aus. Immerhin konnten Urkunden und die Stadtbücher in einem Sack gerettet werden, die durch ihre Beweiskraft für Rechte und Besitzungen der Stadt von unschätzbarem Wert waren. Da zu dieser Zeit die Stadt nicht die Geldmittel besaß, um ein eigenes Rathaus zu bauen, entschloß man sich zur Wiederherstellung des Kerners und baute für die Zwischenzeit das Obergeschoß der gegenüberliegenden Stadtschule als Ratsstube aus. Als repräsentatives Zeichen für den Sitz des Rates erhielt das Gebäude nun Dacherker — ein in dieser Zeit bei Rathausneubauten geläufiges Motiv. Warum nach Wiederherstellung des Kerners die Ratsstube weiterhin in der Stadtschule blieb, ist nicht überliefert. Von hier aus jedenfalls übersiedelte der Rat direkt in das neu erbaute Rathaus am Marktplatz.

Der Neubau des Rathauses 1511 - 1527

1511 entschloß sich der Rat der Stadt zum Neubau eines großen, steinernen Rathauses an der Südseite des Marktes. Der Zeitpunkt war gut gewählt, weil seit 1509 die Regierung der Landgrafschaft im Namen des noch unmündigen Philipp von Regenten ausgeübt wurde, die dabei auch auf die Unterstützung des städtischen Patriziats angewiesen waren. So wurden der Stadt nicht nur ein Neubau, sondern auch Steuereinnahmen und die Möglichkeit, Anleihen aufzunehmen, zugebilligt.

Die Bauarbeiten begannen im Winter 1511/12, nachdem man den Steinmetzmeister Klaus als Werkmeister verpflichtet hatte. Klaus, dessen Nachname unbekannt ist, stammte aus Wetzlar und hatte zuvor den Bau der Stiftskirche St. Maria in Lich geleitet.

Drei Wochen lang hatte der Rat mit ihm verhandelt und schließlich den von Meister Klaus ausgearbeiteten Plan angenommen. Sogleich begann man mit den ersten Fundamentierungsarbeiten. Bis 1513 waren die Steinwände fertiggestellt. Anschließend zogen die Zimmerleute die Deckenbalken im Inneren ein, die in der Mitte durch mächtige Säulen getragen wurden, und richteten den hochragenden Dachstuhl auf, der 1516 verschiefert wurde.

Im Frühjahr 1514 wurde die Regentsschaftsregierung von der Witwe Landgraf Wilhelms II., Anna von Mecklenburg, gestürzt. Zu ihren Verbündeten zählten auch die nicht-patrizischen Bürger in Marburg. Da die Größe des Rathauses gegen vorher getroffene Abmachungen verstieß und den Zorn der Zünfte und der einfachen Bürger hervorgerufen hatte, führte die neue politische Situation zu einer Einstellung der Arbeiten.

1517 wurden vermutlich die Gerüste abgebaut und die Arbeiten am Bau anschließend eingestellt.

Sechs Jahre war nun die Bauruine des Rathauses Symbol des Sieges der nicht-patrizischen Bürger, bis 1523 Landgraf Philipp, der inzwischen die Regierung übernommen hatte, den Weiterbau veran-



„Stadtgerichtssitzung 1551“ (Fresko von Georg Thomas von Basel).



Sitzungszimmer des Magistrats.

laßte. Nun begann der Innenausbau: Fachwerkwände wurden zur Abtrennung einzelner Räume gezogen, Glas in die Fenster eingesetzt, die Wände verputzt und gestrichen und von den Schreibern die notwendigen Möbel angefertigt. Im Jahre 1526 war das Rathaus soweit fertiggestellt, daß es genutzt werden konnte. Im Untergeschoß, das auf einer schon vor dem Rathaus vorhandenen Terrasse zum Hirschberg hin liegt, wurde die Fleischschirne, wo die Metzger ihre Verkaufsstände hatten, eingerichtet. Große Tore an beiden Giebelseiten öffneten den Durchlaß für den Weg zwischen der Hofstatt und dem Kilian, der ältesten Kirche der Stadt. Hinter der Fleischschirne lagen unter dem Markt die beiden Gewölbe der Lochgefängnisse. Im Erdgeschoß des neuen Rathauses, wo sich auch die Stadtwaage befand, richteten die Wollenweber ihre Verkaufsstände ein. Vor dieser Kaufhalle ist am Treppenturm noch heute eine Nachbildung der Marburger Elie angebracht, des damals gebräuchlichen Tuchmaßes. Das durch die Wendeltreppe in dem vorgebauten Treppenturm erreichbare 1. Obergeschoß war das eigentliche Ratsgeschoß mit der großen und kleinen Ratsstube, deren Lage schon von außen an der anderen Fensterform abzulesen ist. In dem darüberliegenden 2. Geschoß befand sich ein großer Saal, der für Festlichkeiten jeglicher Art genutzt werden konnte. Die Dachböden in dem hohen Satteldach dienten als Lagerraum.

Wie alle Steinbauten wurde das Rathaus zum Schutz der Bausubstanz verputzt, und zwar weiß mit schwarzer Eckquaderung zur Betonung der Architekturglieder. Untersuchungen zur Außenfarbigkeit, die im Frühjahr 1991 durchgeführt wurden, erbrachten keine Spuren mehr. Nur der zweite Anstrich der Werksteinwände der Fenster aus dem Jahre 1577, diesmal in roter Farbe mit schwarzen Begleitstreifen, konnte noch nachgewiesen werden.

Das Rathaus von 1527 bis zur Gegenwart

In den ersten Jahrzehnten nach Fertigstellung des Neubaus wurde die Innenausstattung immer weiter verbessert. So schuf 1551 Georg Thomas von Basel die Wandgemälde in der großen Ratsstube. Allein die von ihm gemalte „Stadtgerichtssitzung“ unter freiem Himmel ist heute noch am ursprünglichen Ort erhalten.

Als Marburg nach 1567 erneut Residenz wurde, begann ein Aufschwung der Stadt, der sich vor allem auch in vermehrter Bautätigkeit äußerte. Das Rathaus blieb davon nicht unberührt. 1574/75 ließ

der Rat unter Leitung des landgräflichen Baumeisters Eberhard Baldewein auf der Westseite den Küchenanbau errichten. Dieser Neubau bot nicht nur zusätzliche Räume für die inzwischen gewachsene Verwaltung und eine bessere Küche für die zahlreichen Festlichkeiten in den Ratsstuben und im großen Saal darüber, sondern fügte dem Rathaus mit dem geschwungenen Giebel auch ein erstes Renaissance-Element an (dieser Anbau wurde 1912 mit Ausnahme der Fassade zum Marktplatz abgerissen und durch einen Verwaltungsneubau ersetzt). Gleichzeitig malte man mit dem damals modischen roten Farbton auf die weiß gestrichenen Fassaden des Rathauses Eckquader und Fensterumrahmungen auf. Nach 1582 war das Rathaus dann so an Renaissance-Vorstellungen angepaßt, daß seine spätgotische Entstehung kaum noch zu erkennen war.



Nach dem Vorbild des Saalbaues im Landgrafenschloß wurden die Repräsentationsräume im ersten Stock mit kunstvollen Holzportalen ausgestattet. Das größte ist 1598 errichtet worden. Es stand ursprünglich an einem anderen Ort und führte in die Kleine Ratsstube (die heutige Raumaufteilung ist gegenüber der vom 16. Jahrhundert verändert). Die lateinische Inschrift wird durch eine Belegstelle eingeleitet: L[ex] 2 FF [im Mittelalter gebräuchliche Abkürzung für die Digesten]. Es ist ein Zitat aus dem Corpus Iuris Civilis, Digesten, erstes Buch, zweiter Titel, lex 2. Die Überschrift des zweiten Titels, „Über den Ursprung des Rechts“, leitet den Sinnspruch ein, der die Vorlage recht frei zitiert. „Die Ratsversammlungen werden deswegen angerufen, weil sie der Sorge um das Gemeinwesen durch die Urteile über die Parteien Rechnung tragen.“

Die Folgen des Dreißigjährigen Krieges führten zu einem Niedergang Marburgs, der trotz kurzzeitiger Erholungen bis zur Annexion Kurhessens durch Preußen 1866 anhielt. Der von der preußischen Regierung forcierte Ausbau der Universität bewirkte nicht nur einen wirtschaftlichen Neuaufschwung, sondern auch eine parallel dazu verlaufene Ausdehnung der Stadt.

Die Bauarbeiten am Rathaus hatten sich seit dem Ende des 16. Jahrhunderts auf notwendige Ausbesserungen und Unterteilungen im Inneren, um neue Räume zu gewinnen, beschränkt. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts machte sich die jahrhundertelange Vernachlässigung jedoch so eindringlich bemerkbar, daß eine umfassende Instandsetzung unumgänglich war. Damit wurde 1902 der Marburger Architekt August Dauber, ein Vertreter des historisierenden „alt-deutschen Fachwerkbbaus“, beauftragt. Von dem geplanten Gesamtumbau des Rathauses und seiner Umgebung wurde allerdings nur der Umbau des Erdgeschosses für die Stadtkasse und die Sparkasse verwirklicht, denn inzwischen hatten die Gegner des Dauberschen Historismus aus dem „Bund Heimatschutz“ durchgesetzt, daß einem ihrer Anhänger, dem städtischen Baurat Bewig, die weiteren Arbeiten übertragen wurden. Bewig leitete dann vor allem den Umbau des Küchenbaus, der 1915 fertiggestellt wurde, und prägte die Innenausstattung des Rathauses durch die neoklassizistischen Formen der Heimatschutzbewegung.

„MARBURGER STADTGESCHICHTE zum Stichwort...“ Nr.1 (2. verbesserte Auflage November 2000)

Herausgegeben vom Magistrat der Universitätsstadt Marburg.

Fotos: Klaus Laaser, Erhart Dettmering, Rainer Kieselbach, Bildarchiv Foto Marburg. Text: Angus Fowler, Ulrich Hussong, Ulrich Klein. Druck: Völker & Ritter



Rückansicht vom Hirschberg



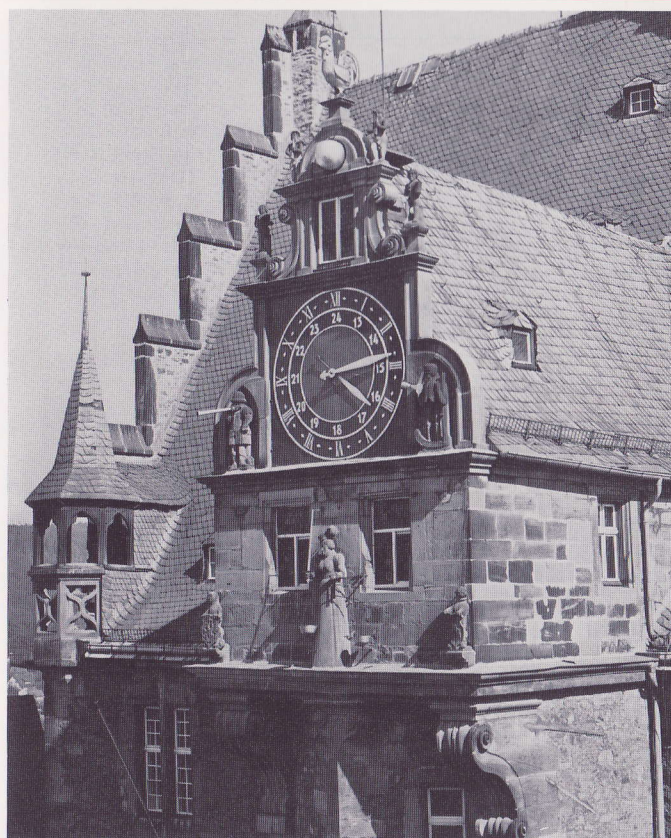
Saal im ersten Stock, in der Erbauungszeit „Große Ratsstube“ genannt. Heute finden hier Festveranstaltungen und Feierstunden des Magistrats statt.

Das Marburger Rathaus als Wahrzeichen der Stadt beherbergt längst nicht mehr die gesamte Stadtverwaltung, wohl aber die Verwaltungsspitze: hier haben die hauptamtlichen Magistratsmitglieder, die Dezernenten, also der Oberbürgermeister, der Bürgermeister und die Stadträtin, ihren Sitz, daneben auch einige kleinere Ämter der Stadtverwaltung.

Der Wappenstein von Ludwig Juppe

Nach der Wiederaufnahme der Arbeiten am Rathausneubau wurde 1524 als einziger künstlerischer Schmuck an der Fassade zum Markt hin über den Eingang zum Treppenturm ein Relief angebracht, das der Bildhauer Ludwig Juppe angefertigt und Johann von der Leyten farbig gefaßt hatte. Der Wappenstein ist eine Nachbildung; das Original befindet sich als Leihgabe im Schloß. Damit man das halbplastische Relief und das reichgestäbte Portal einbauen konnte, mußte der Stadtmaurer ein Stück des schon fertiggestellten Treppenturmes wieder herausbrechen (noch heute ist an der Ostseite des Turmes die hierdurch entstandene Baunaht deutlich zu erkennen). Dieser Aufwand galt jedoch nicht allein der Ausschmückung der im übrigen ganz schlichten Fassade. Das Relief enthielt zugleich eine wichtige politische Aussage:

Der landgräfliche Helm und das gotische „M“, gehalten von einem Löwen, nehmen als Hoheitszeichen der Stadt Marburg nur das untere Viertel des Reliefs ein. Darüber steht in einem angedeuteten Kirchengewölbe die Heilige Elisabeth, dargestellt als Schutzheilige des Hauses Hessen und zugleich Schildhalterin für das zentral angebrachte, dominierende Wappen der Landgrafschaft Hessen. Mit diesem Bildprogramm über dem Haupteingang des Rathauses wurde ein Jahr, nachdem Landgraf Philipp die Stadtverfassung zu seinen Gunsten revidiert hatte, der Machtanspruch des Landesherrn über die Stadt zum Ausdruck gebracht und von den patrizischen Bauherren des Rathauses anerkannt.



Der Renaissance-Giebel von Eberhard Baldewein

Dem Wunsch nach mehr Schmuck am Rathaus kam 1581 auftragsgemäß Eberhard Baldewein nach, indem er den Treppenhausevorbau mit einem reich verzierten Renaissance-Giebel krönte. Baldewein, auch als Mechaniker erfindungsreich, fertigte auch den Entwurf für die Kunstuhr, die der neue Giebel aufnahm. Nach diesem Entwurf schuf der Uhrmacher Christoph Dohrn noch 1581 das Uhrwerk, das nicht nur die Zeiger auf dem großen blauen, mit goldenen Zahlen geschmückten Ziffernblatt antrieb, sondern auch dank einer komplizierten Mechanik die Glocken im Türmchen auf dem Rathaus zum Klingen brachte und einige der Figuren bewegte: Justitia, die Göttin der Gerechtigkeit, mit der Waage unterhalb des Ziffernblattes, den Wächter mit der Trompete und den Tod mit dem Stundenglas links bzw. rechts davon sowie oberhalb der Uhr die Kugel, die die Mondphasen anzeigte. Auf die Giebelspitze wurde ein Hahn gesetzt, der noch heute allstündlich mit den Flügeln schlägt und kräht (falls mit dem Ton, der erklingt, nicht eher an die Trompete des Jüngsten Gerichts erinnert werden soll, geblasen von dem Wächter neben dem Ziffernblatt). Der mit zwei Fenstern versehene Raum unterhalb der Uhr diente übrigens bis in die dreißiger Jahre des 19. Jahrhunderts als Arrestlokal für jugendliche Übeltäter, so daß damals die Redensart gebräuchlich war: „Er hat bei der Uhr gegessen!“

Ratssilber zur Repräsentation und Sicherheit

Seit dem Mittelalter war es Brauch, daß die Stadt von hohen Besuchern silberne Becher als Gastgeschenk erhielt. Ab 1618 war es zudem üblich, daß die Ratsschöffen jeweils bei ihrer Amtseinführung dem Rat der Stadt ein silbernes Gefäß stifteten. Aus dieser Zeit stammt auch die Gewohnheit, Gästen des Rates einen „Willkommenstrunk“ in den Pokalen zu reichen.

Der Umfang des Ratssilbers schwankte im Laufe der Zeit beträchtlich, da die Stadt ihrerseits Teile des Bestandes bei festlichen Anlässen verschenkte. Der Rat ließ auch sein Silbergeschirr für Hochzeiten und Festmahle aus, die bis in das 18. Jahrhundert hinein im Rathaus stattfanden.

Als zum Beispiel die Universität 1727 ihr 200-jähriges Bestehen feierte, wurden im Rathaus an zwei Tagen hintereinander jeweils etwa 500 Studenten bewirtet. Es wird berichtet, daß dies ohne Unglück abgegangen sei, „indem sie vorher alle die Degen ablegten und dem Fechtmeister in Verwahrung geben mußten, was jedoch nicht hinderte, daß sie alle Fenster, Bouteillen, Gläser, Tische und Bänke in Tausend Stücke zerschmissen, da der Schaden auf 200 Taler zu schätzen, die Fenster aber auf hochfürstlichen Rentkammerbefehl von dem Rentmeister bezahlt wurden.“

Das Ratssilber diente zudem als Sicherheit bei Geldanleihen: Während des 17. Jahrhunderts verpfändete der Rat wiederholt einige wertvolle Becher, um den Ankauf von neuem Silbergeschirr finanzieren zu können. Das gesamte Ratssilber wurde in einer Dezembernacht des Jahres 1679 bei einem Einbruch in das Rathaus gestohlen.

Von den heute noch vorhandenen Pokalen (s. Abbildungen) ist der kleine silberne Becher 1680 der Stadt von einigen Weinwirten geschenkt worden. Die beiden großen Deckelpokale waren im 17. Jahrhundert verpfändet und kehrten 1744 nach langwierigen Erbstreitigkeiten endgültig in den Besitz der Stadt zurück.

